

ein goldiges Vögelein an den Essigkrug gekommen, dies hat gesagt: „Was habt ihr denn nur so miteinander?“ „Ei,“ hat die Frau gesagt, „wir sind's Essigkrügel überdrüssig und möchten auch einmal wohnen wie andere Leute, hernach wollen wir gerne zufrieden sein.“ Da hat sie das goldige Vögelein aus dem Essigkrug herausgelassen, hat sie an ein neues Häuschen geführt, wo hinten dran ein zierliches Gärtchen gewesen ist, und hat zu ihnen gesagt: „Dies ist euer! Lebt jetzt einig und zufrieden untereinander, und wenn ihr mich braucht, so dürst ihr nur dreimal in die Hände klatschen und rufen:

Goldvögelein im Sonnenstrahl!
Goldvögelein im Demantfaal!
Goldvögelein überall!

so bin ich da.“

Damit flog's Goldvögelein fort und der Mann und die Frau waren froh, daß sie nicht mehr in dem sauern Essigkrug wohnten, und freuten sich über ihr nettes Häuschen und grünes Gärtchen. Das dauerte aber nur eine Weile; denn wie sie nun eine Weile in dem Häuschen gewohnt hatten und in der Nachbarschaft herumgekommen waren, da hatten sie die großen, stattlichen Bauernhöfe gesehen mit großen Stallungen, Gärten, Aekern, vielem Gesinde und Vieh. Und da hat es ihnen schon nicht gefallen in ihrem winzigen Häuslein und sind's ganz überdrüssig geworden und an einem schönen Morgen haben sie alle zwei fast zu gleicher Zeit in die Hände geklatscht und haben gerufen:

Goldvögelein im Sonnenstrahl!
Goldvögelein im Demantfaal!
Goldvögelein überall!

Witsch! da ist das goldene Vögelein zum Fenster hereingesflogen gekommen und hat sie gefragt, was sie denn schon wieder wollten.

„Ach,“ haben sie gesagt, „das Häuschen ist doch gar zu klein; wenn wir nur auch so einen prächtigen Bauernhof hätten, hernach wollten wir zufrieden sein.“ Das goldige Vögelein blinzelte ein wenig mit seinen Guckäugelein, sagte aber nichts und führte den Mann und die Frau an einen prächtigen Bauernhof, wo viele Acker dabei waren und Stallungen mit Vieh und Knechten und Mägden, und hat ihnen alles geschenkt.

Der Mann und die Frau sprangen deckenhoch und konnten sich vor Freuden gar nicht fassen. Und jetzt sind sie ein ganzes Jahr lang fröhlich und zufrieden gewesen und haben sich gar nichts Besseres denken können. Aber länger hat's auch nicht gedauert, keinen Tag; denn weil sie jetzt manchmal in die Stadt gefahren sind, haben sie die schönen, großen Häuser und die schön gepuzten Herren und Madamen gesehen spazieren gehen; da haben sie gedacht: „Ei, in der Stadt muß es aber herrlich sein und da braucht man nicht viel zu tun und zu arbeiten,“ und die Frau hat sich gar nicht können sattsehen an dem Staate und dem Wohl-